

Leben heißt Entscheidungen treffen

Ethik ist Aufklärungsarbeit: »Wage es, Dich Deines Gewissens zu bedienen!«

von Ralf Stroh

»Ethik? Das ist doch das Fach für die Ungläubigen.« Eine durchaus repräsentative Antwort auf die Frage, was denn Ethik sei – zumindest an Berufsschulen. Ethik, das ist ein Schulfach, das einen nicht betrifft, wenn man am Religionsunterricht teilnimmt. Und darüber hinaus: Es gibt ja auch nicht wenige theologische Schulrichtungen, die das Thema Ethik nur mit spitzen Fingern anpacken, denn Glaube, das ist doch ganz sicher mehr als nur Ethik. Ganz sicher! Aber ebenso sicher ist der Glaube gewiss nicht weniger als das, wovon die Ethik handelt!

Der Glaube ist eine Lebensbewegung. Und zu einem bewegten Leben, wie wir alle es führen, gehört hinzu, dass wir uns permanent entscheiden müssen. Entscheiden, ob wir das eine tun wollen oder das andere. Entscheiden, ob wir den einen oder doch lieber diese andere näher an uns heranlassen wollen, ihn oder sie vielleicht sogar zu einem Teil unseres Lebens machen.

Entscheidungen treffen, selber leben und nicht nur gelebt werden, das ist das Thema der Ethik. Was ist das für ein Leben, das wir führen wollen, in dem wir uns zuhause fühlen, weil es uns gemäß ist, weil es zu unserer Person passt? Ethische Re-

flexionen erfolgen immer aus der Perspektive dessen, der handeln will und handeln muss – nicht aus der Perspektive, dessen, der anderen Vorschriften über ihr Leben machen will. So wie ja auch zumindest in evangelischer Tradition dogmatische Reflexionen aus der Perspektive dessen erfolgen, der mit seinem Glauben – dem zuversichtlichen und/oder angefochtenen Glauben – klarkommen möchte, und nicht aus der Perspektive dessen, der anderen vorgibt, was sie zu glauben haben.

Und so viel ist klar: Bei dieser Fragestellung nach dem Leben, das zu unserer Person passt, geht es um etwas ganz anderes als darum, sich

einfach seine eigenen Maßstäbe zu rechtzulegen, die einem nicht weh tun und alles beim schlechten Alten lassen. Das Leben, in dem wir uns zuhause fühlen, weil es zu unserer Person passt, ist das Leben, das wir erst noch entdecken müssen, weil wir uns selber immer noch ein Rätsel sind und gar nicht recht wissen, was es mit uns auf sich hat. Wir sind uns selbst als Person verborgen, sehen gewissermaßen nur »durch einen Spiegel ein dunkles Bild« von uns und haben gar nicht selbst in der Hand, was das ist: das »gute Leben« für uns. Das müssen wir erst herausfinden, in einem lebenslangen Prozess, der all das genau unter die Lupe nimmt, was uns andere, aber eben auch wir selbst, als das gute, als das erfüllende und erfüllte Leben vor Augen stellen. Ethik ist Aufklärungsarbeit: Klar sehen, was es mit dem Leben auf sich hat. Enttäuschungen – aber auch positive Überraschungen – sind da nicht ausgeschlossen, sondern eher die Regel.

Ob unsere Entscheidungen tragen und Zukunft eröffnen, haben wir nicht selbst in der Hand.

Moritz S. *»Als ich 16-17 Jahre alt (29 Jahre): war, war ich in unserer Clique so etwas wie ein Star. Ich habe bei Kaiserslautern in der Jugendmannschaft gespielt und war auch ein paar Mal in der Jugernationalmannschaft dabei. Es war völlig klar, dass ich nur mit einem Mädchen gehe, das absolut top aussieht und mit der man angeben kann. Probleme, toll aussehende Mädchen rumzukriegen hatte ich nie. Hat aber auch nie lange gedauert mit denen. Als ich dann mit dem Studium angefangen habe, war da ein Mädchen, mit dem ich ziemlich lange zusammen gelernt habe in einer Gruppe. War immer nett. Sie sieht gut aus, aber ganz anders als die Mädchen, mit denen ich früher zusammen war – und wenn ihr was nicht passte, hat sie den Leuten auch ganz schön die Meinung gesagt, nicht zuletzt mir. Ich war der »Pascha« für sie. Und dann kurz vor der Abschlussprüfung war trotzdem irgendwie klar: Das passt. Seitdem sind wir zusammen. Eigentlich komisch, wie so was kommt.«*

Vorschlag zur Unterrichtsgestaltung

Leben heißt Entscheidungen treffen

SCHRITT 1. An der Tafel werden gemeinsam Ziele bzw. Träume gesammelt, die die Schülerinnen und Schüler gerne in ihrem Leben erreichen oder verwirklichen wollen.

SCHRITT 2. Jeweils zwei übereinanderliegende quadratische Blätter aus einem etwas festerem Papier werden bereits vor der Unterrichtsstunde in neun quadratische Puzzleteile geschnitten, so dass sich zwei identische Puzzle ergeben. Zwei oder drei dieser Teile werden aus dem einen Puzzle dem anderen hinzugefügt, so dass dieses Puzzle überschüssige Teile enthält. Jede Schülerin und jeder Schüler erhält nun ein solches um überflüssige Teile ergänztes Sammelsurium. Die Teile sollen mit den an der Tafel stehenden Zielen beschriftet werden, die die Schüler in ihrem Leben erreichen möchten (Familie gründen – Beruf – reich werden – ein Haus – gesund bleiben – viele Reisen machen – Kinder haben – heiraten – ...). Wahrscheinlich sind an der Tafel mehr Ziele und Träume genannt, als Puzzleteile zur Verfügung stehen. Eine erste Aufgabe besteht also darin, eine persönliche Auswahl zu treffen.

SCHRITT 3. Beim Zusammenfügen der Teile zu einem einzigen Blatt wird sich nun herausstellen, dass sich einige Ziele und Träume nicht ins Puzzle integrieren lassen. Es muss also eine zweite, nochmals verschärfte Auswahl getroffen werden.

SCHRITT 4. Im gemeinsamen Gespräch sollen die Schüler darüber Auskunft geben, nach welchen Gesichtspunkten sie ihre Auswahl auf beiden Ebenen der Wahl – a) welcher Traum wird von der Tafel übernommen, b) welches Ziel muss auf der Seite liegen bleiben – getroffen haben. Erwartet werden etwa Aussagen wie: »Das oder das war nicht mein Ziel. Da war ganz klar, dass ich das nicht aufschreiben werde.« »Das war mir wichtiger. Das Ziel wäre schön, aber nicht, wenn ich dafür auf das andere verzichten muss«.

Stefanie (20 Jahre): »Bei uns zuhause dreht sich alles um Musik.

Mein Vater spielt in einer Rockband und wollte eigentlich immer Musiker werden. Hat aber nie geklappt. Und meine Mutter singt schon seit ewigen Zeiten bei meinem Vater in der Band. Als ich auf die Welt kam, war für die irgendwie klar: »Aus der machen wir einen Star. Wo die mich überall herumgekkarrt haben, damit ich Gitarre lerne und gut singen kann, damit das mit dem Tanzen klappt und mit dem Styling – echt krass. Dabei hat mir immer schon Mode am meisten Spaß gemacht. Die Klamotten, die die Bands anhaben, das hat mir schon als kleines Kind gefallen. Und so was selber machen können, das habe ich mir immer gewünscht. Und meine Eltern? Haben gar nicht zugehört. Ich weiß nicht – vielleicht haben die es ja irgendwie gut gemeint und nicht nur an ihre eigenen geplatzten Träume gedacht. Aber die haben mich gar nicht mein eigenes Leben leben lassen. Seit zwei Jahren wohne ich jetzt nicht mehr bei denen. Schade eigentlich.«

Kai (18 Jahre): »Mein Vater hat ein Beratungsunternehmen.

Ich bin das einzige Kind und für meine Eltern war eigentlich immer klar, dass ich den Betrieb übernehmen soll. Als Kind war das irgendwie immer cool, von den Leichen zu erzählen, die bei uns so für die Beerdigung fertig gemacht wurden. Aber dann hatte ich es echt über. Es war so klar für meine Eltern, wie das weitergehen würde. Da hatte ich einfach keine Lust drauf und habe völlig dichtgemacht. Es war eine ziemlich schlechte Stimmung bei uns für mindestens ein Jahr. Als dann meine Eltern aufgegeben hatten, ist was eigenartiges passiert: So nach und nach habe ich das mit unserem Betrieb wieder entspannter sehen können und die Leute, die da bei meinem Vater arbeiten, sind auch ziemlich nett. Die hatten Verständnis für mich, als es zu Hause nicht so gut lief. Mit denen konnte ich reden. Ich glaube, ich mache das jetzt doch mit dem Betrieb – aber weil ich es will und weil ich denke, das könnte etwas sein, was mir gefällt und zu mir passt.«

Pia (31 Jahre): »In der Schule hatte ich nie Probleme. Mir

ist immer alles in den Schoß gefallen. Und mit dem Zeugnis, das ich hatte, stand mir die ganze Welt offen. Medizin habe ich dann studiert – jedenfalls ein paar Semester. Irgendwann habe ich aber gemerkt, dass das einfach nichts für mich ist. Alles mögliche habe ich angefangen, mich einfach treiben lassen, mal dies, mal das probiert. Früher habe ich immer gedacht, ich kriege das hin mit meinem Leben und ich wüsste ganz genau, was ich will. Jetzt bin ich 31 und weiß nicht, wo ich hingehöre. Nichts von dem, was ich wollte, war stark genug, um mich durchs Leben zu tragen.«

Jugendliche, aber hoffentlich nicht nur sie, beharren darauf, dass andere ihnen nicht vorzuschreiben haben, was man zu tun oder zu lassen, wie man zu leben oder nicht zu leben hat. Ratschläge, bei denen sie spüren, dass diesen Tipps ein Interesse an ihrer Person zugrundeliegt, werden gerne akzeptiert, aber keine Dekrete von oben herab und an ihnen vorbei.

In der Besprechung von biographischen Skizzen wie den vorangestellten – an die sich übrigens ganz gut das Gleichnis vom verlorenen Sohn anfügen lässt –, wird jedoch klar, dass diese selbstbewusste Position nicht eine selbstherrliche Haltung sein darf, wenn sie nicht auf andere Weise den Bezug zum eigenen Leben verlieren will.

Was ist damit gemeint? Jeder Schüler und jede Schülerin kennt eine Erfahrung, die Ernst Bloch die »Melancholie der Erfüllung« genannt hat: Ein

langgehegter Wunsch wird endlich Realität und zurück bleibt zuweilen dennoch eine irritierende Leere. Offensichtlich ist das erfüllte Leben etwas anderes als die Erfüllung all jener Träume, die uns vertraut sind.

Erfüllung sieht oft ganz anders aus als das, was wir – und unsere Eltern oder wer auch immer – als das »gute Leben« erwartet hatten. Die Frau, die wirklich zu uns passt, ist ganz anders als die »Traumfrau«,



Die Heimkehr des verlorenen Sohns

auf die wir bisher gewartet hatten. Der Lebensweg, der zu uns passt, ist vielleicht genau der, gegen den wir uns bisher mit Händen und Füßen gewehrt hatten. Wir können Neues über uns erfahren, das uns bisher verborgen war. Und diese Erfahrungen mit und an uns selbst, lassen uns reifen.

Gerade weil wir mit unseren Entscheidungen dem Leben gerecht werden wollen, wie es wirklich ist, müssen wir sowohl skeptisch gegenüber allen fremden Patentrezepten sein wie auch gegenüber den Einflüsterungen unserer eigenen eingeschliffenen Lebensmuster und Weltdeutungen. Ethische Besinnung heißt: Wir dürfen nicht nur den Splitter im Auge unseres Nächsten sehen, sondern müssen vielleicht zu allererst einmal den Balken in unserem eigenen Auge wahrnehmen.

Die Ethik reagiert auf den Konflikt zwischen unserem Wollen und dem Eigenwillen der Welt und der anderen, die mit uns in dieser Welt leben. Und sie rechnet damit, dass der Ursprung dieses Konfliktes nicht die Welt oder die anderen sind, sondern unsere falsche Einschätzung unserer selbst und unserer Lage in der Welt.

In christlicher Perspektive versucht die ethische Besinnung, den Auftrag des Schöpfers an uns Menschen zu entfalten, seiner Schöpfung – inklusive unserer selbst! – gerecht zu werden, sie zu bewahren und zu pflegen und sie ihrer Bestimmung gemäß zu gestalten. Ethische Besinnung geht also immer auf's Ganze. Dabei ist sie natürlich immer

in der Gefahr, dass sie unter der Hand nicht den uns allen vorgegebenen Maßstab eines jeden Handelns entfaltet, sondern nur den vorgeblich absoluten Maßstab bestimmter Interessengruppen.

Insofern bilden die drei ersten Gebote des Dekalogs seit alters her auch das methodologische Gerüst einer jeden ethischen Reflexion: Du sollst keinen anderen Maßstab deines Handelns zulassen als die schöpferische Wirklichkeit selbst. Du sollst im Namen dieser uns vorgegebenen Wirklichkeit keine Trugbilder entwerfen. Und für all diese Besinnungsarbeit ist die nötige Ruhe geboten, ohne die eine gesammelte Aufmerksamkeit auf unsere Lebenswirklichkeit nicht möglich ist.

In diesem Punkt kommen bei allen terminologischen Unterschieden übrigens sämtliche ethischen Konzeptionen überein: Sie alle beanspruchen, eine Orientierungsleistung zu erbringen im Hinblick auf die Wirklichkeit, in der wir leben und handeln. Die Ethik erbringt diese Orientierungsleistung nur dann, wenn sie sich auf die Wirklichkeit einlässt, so wie sie ist – für Jugendliche im Berufsvorbereitungsjahr oder für Erzieherinnen, für Hauptschüler oder für Gymnasiasten –, und nicht dann, wenn sie darüber rätsonniert, wie sie sein sollte.

»Weil ich so bin, wie ich bin, deswegen ist eine Existenz als Musikerin nichts für mich, sondern ein Leben als Modedesignerin.« »Weil ich so bin, wie ich bin, deswegen bin ich mit dieser Frau glücklich und konnte es mit den anderen nicht werden«.

Alle Sollensanmutungen der Ethik verlangen nicht von uns, ein anderer Mensch zu werden als der, der wir sind. Sie verlangen vielmehr, unsere Entscheidungen so zu verändern, dass sie dem Menschen gerecht werden, der wir sind – und als den wir uns erst noch zu entdecken haben. »Werde der, als der du von Anfang an gemacht bist«. Dabei ist Ethik immer auch Ideologiekritik. Sie fragt beständig, ob der Mensch um des Sabbats willen geschaffen wurde oder nicht doch eher umgekehrt; sie fragt, ob das Gesetz dem Menschen dienen soll oder der Mensch dem Gesetz.

Diese den Menschen in den Mittelpunkt rückende Perspektive der christlichen Ethik lässt sich an vielen Erzählungen der Evangelien über die Lebenspraxis Jesu verdeutlichen.

Alle einzelnen ethischen Urteile fußen auf einer Gesamtschau des »guten Lebens«:

Mk 2, 23-28 »Und es begab sich, dass Jesus am Sabbat durch ein Kornfeld ging, und seine Jünger fingen an, während sie gingen, Ähren auszuraufen. Und die Pharisäer sprachen zu ihm: Sieh doch! Warum tun deine Jünger am Sabbat, was nicht erlaubt ist? Und er sprach zu ihnen: Habt ihr nie gesehen, was David tat, als er in Not war und ihn hungerte, ihn und die bei ihm waren: Wie er ging in das Haus Gottes zur Zeit Abjatars, des Hohenpriesters, und aß die Schaubrote, die niemand essen darf als die Priester, und gab sie auch denen, die bei ihm waren? Und er sprach zu ihnen: Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen. So ist der Menschensohn ein Herr auch über den Sabbat.«

Mk 3, 1-6 »Und Jesus ging abermals in die Synagoge. Und es war dort ein Mensch, der hatte eine verdorrte Hand. Und sie lauerten darauf, ob er auch am Sabbat ihn heilen würde, damit sie ihn verklagen könnten. Und er sprach zu dem Menschen mit der verdorrten Hand: Tritt hervor! Und er sprach zu ihnen: Soll man am Sabbat Gutes tun oder Böses tun, Leben erhalten oder töten? Sie aber schwiegen still. Und er sah sie ringsum an mit Zorn und war betrübt über ihr verstocktes Herz und sprach zu dem Menschen: Strecke deine Hand aus! Und er streckte sie aus; und seine Hand wurde gesund. Und die Pharisäer gingen hinaus und hielten alsbald Rat über ihn mit den Anhängern des Herodes, wie sie ihn umbrächten.«

Joh 8, 1-11 »Jesus aber ging zum Ölberg. Und frühmorgens kam er wieder in den Tempel, und alles Volk kam zu ihm, und er setzte sich und lehrte sie. Aber die Schriftgelehrten und Pharisäer brachten eine Frau, beim Ehebruch ergriffen, und stellten sie in die Mitte und sprachen zu ihm: Meister, diese Frau ist auf frischer Tat beim Ehebruch ergriffen worden. Mose aber hat uns im Gesetz geboten, solche Frauen zu steinigen. Was sagst du? Das sagten sie aber, ihn zu versuchen, damit sie ihn verklagen könnten. Aber Jesus bückte sich und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Als sie nun fortfuhr, ihn zu fragen, richtete er sich auf und sprach zu ihnen: Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten

Stein auf sie. Und er bückte sich wieder und schrieb auf die Erde. Als sie aber das hörten, gingen sie weg, einer nach dem andern, die Ältesten zuerst; und Jesus blieb allein mit der Frau, die in der Mitte stand. Jesus aber richtete sich auf und fragte sie: Wo sind sie, Frau? Hat dich niemand verdammt? Sie antwortete: Niemand, Herr. Und Jesus sprach: So verdamme ich dich auch nicht; geh hin und sündige hinfort nicht mehr.«

Apg 2, 44-47 »Alle aber, die gläubig geworden waren, waren beieinander und hatten alle Dinge gemeinsam. Sie verkauften Güter und Habe und teilten sie aus unter alle, je nachdem es einer nötig hatte. Und sie waren täglich einmütig beieinander im Tempel und brachen das Brot hier und dort in den Häusern, hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen und lobten Gott und fanden Wohlwollen beim ganzen Volk. Der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden.«

Was das »gute Leben« ist, kann man sich nicht am Schreibtisch ausdenken. Man muss erleben, welche Lebenshaltungen tragen und welche nicht. Man muss dies erleben im direkten Kontakt mit gelingender oder misslingender Lebenspraxis.

Friedrich Schleiermacher hat bereits Anfang des 19. Jahrhunderts überzeugend dargelegt, dass man nicht durch das Lesen ethischer Bücher moralisch wird, sondern durch den »Totaleindruck« sittlicher Lebenspraxis, die innerlich ergreift und überzeugt.

Die Ethik entfaltet dann in einem nächsten Schritt den Gehalt dieses Lebensgefühls. Wenn dieses Gefühl aber nicht da ist, kann sie es auch nicht entfalten, und selber erzeugen kann sie es auch nicht.

Das Christen inspirierende Lebenszeugnis ist dasjenige Jesu von Nazareth, das vor allem deswegen umfassend zu orientieren vermag, weil es Leben und Sterben umgreift und weil es überkommene Grenzen zwischen Menschen überwindet. »Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus«.

Jede ethische Konzeption, die darauf baut, nur durch logische Stringenz und systematische Geschlossenheit zu überzeugen, dabei aber die gewissheitsstiftende Ebene des persönlichen Erlebens außer acht

lässt, muss notwendig zu kurz greifen. Es ist auch eine ethisch höchst relevante Einsicht Luthers, dass es die *viva vox evangelii* ist, die uns innerlich zwingt, nicht der tote Buchstabe. Und es wäre zu überlegen, ob die Wirkung der kantischen Ethik nicht mindestens ebenso sehr von der Authentizität der Lebenspraxis Kants getragen wird, wie von seiner theoretischen Leistung.

Die drei Fragerichtungen der Ethik

Die ethische Theorie entfaltet eine bestimmte Lebenshaltung. Sie beschreibt eine bestimmte Haltung, die als die sachgemäße im Umgang mit sich selbst, mit anderen Menschen und unserer übrigen Umwelt erlebt wird. Es wird z. B. erlebt, dass eine Haltung, die den Sabbat wichtiger nimmt als die Menschen, unangemessen ist. Es wird eventuell erlebt, dass ein Umgang mit anderen Menschen, der diese nur in ihrer Zweckdienlichkeit für unsere eigenen Absichten wahrnimmt, unbefriedigend ist. Es wird erlebt, dass ein Verhalten eines Lehrers gegenüber seinen Schülern, die diese nur als Adressaten von Lernstoff im Blick hat, zu einer schwer erträglichen Arbeitsatmosphäre führt. Es wird unter Umständen erlebt, dass Empathie, d. h. der Versuch, sich in die Position anderer hineinzusetzen, große Reifungspotentiale enthält.

Die Entfaltung dieser bestimmten Lebenshaltung, die einer bestimmten ethischen Theorie zugrunde liegt, ist aber noch nicht unmittelbar die Angabe, was nun zu tun sei, um diese Haltung praktisch werden zu lassen. Es gibt oft eine Fülle von unterschiedlichsten Möglichkeiten, um eine einzelne Absicht in die Tat umzusetzen.

Peter (13) möchte liebend gerne Pianist in einer Jazzband werden. Seine Eltern haben ihm ein Klavier zu Weihnachten geschenkt. Was muss er nun weiter tun, um seinen Traum in Erfüllung gehen zu lassen?

Kathrin (17) hat ihren Realschulabschluss in der Tasche. Sie möchte Schreinerin werden. Was muss sie tun?

Yakin (18) ist als Moslem in die Jüdin Sarah verliebt, die in seine Klasse geht. Was muss er tun, um ihr näher zu kommen?

Zu wissen, was man will, heißt noch nicht zu wissen, was man tun soll. Und selbst, wenn man weiß, was man tun soll und es auch tatsächlich ausführt, ist damit noch nicht gesagt, dass das Ergebnis der gewünschte Erfolg ist.

Peter (inzwischen 26) hatte nach vielen Jahren des fleißigen Übens endlich Erfolg. Er konnte von der Musik leben. Leider war er mit 24 Jahren in einen Lawinenunfall verwickelt, durch den zwei Finger seiner rechten Hand steif blieben. Seine Karriere konnte er damit natürlich begraben. Schade!

Kathrin (inzwischen 32) ist Möbelverkäuferin geworden. Es gab für sie selbst nach langem Suchen keine Lehrstelle als Schreinerin.

Yakin (inzwischen 24) ist mit Sarah zusammengezogen. Es hatte davor allerdings viele dramatische Ereignisse gegeben, weil seine Eltern nicht damit einverstanden waren, dass seine Freundin Jüdin ist, während deren Eltern einen Moslem nicht akzeptieren wollten.

Wer sich in seinem Handeln zu rechtfinden und die richtigen Entscheidungen treffen möchte, muss drei verschiedene Aspekte unterscheiden lernen:

1. Das Motiv des Handelns (akzeptabel/human – inakzeptabel / inhuman)

2. Die eigentliche Handlung (klug/geschickt – unklug/ungeschickt)

3. Das Resultat der Handlung (gelungen/Zukunft eröffnend – misslungen/Zukunft behindernd)

Vor allem das Resultat unseres Handelns ist immer auch von den unabsehbaren Einflüssen der Handlungen anderer und den unabsehbaren Einflüssen der äußeren Natur abhängig. Es kann daher sehr wohl sein, daß eine Handlung, der eigentlich eine gute Absicht zugrunde liegt und die auch klug und geschickt ausgeführt wurde, zum Misserfolg gerät. Gerade für die Schülerinnen und Schüler in der Berufsschule ist es völlig evident, dass selbst der größte Fleiß und die besten Absichten während der Lehre nicht garantieren, dass sie nach ihrer Lehrzeit auch tatsächlich übernommen werden. Sie sind hierbei abhängig von Entscheidungen (auf Firmenebene oder auf der Ebene der Steuerpolitik, die ihrerseits Rückwirkungen haben auf die Firmenpolitik), auf die sie keinen direkten Einfluss nehmen können. Auch sind sie bestens damit vertraut, dass einem scheinbar freundlichen Verhalten ihnen gegenüber möglicherweise doch nur Absichten zugrunde liegen, die ihnen nicht gefallen können. Etwa der sonst stets unfreundliche Kollege, der auf einmal überaus freundlich tut – zumindest solange, bis er den

für ihn gewünschten Urlaubstermin mit uns abgesprochen hat und wir auf einmal überrascht feststellen, dass für uns nun nur noch der absolut ungünstigste Termin übriggeblieben ist.

Die traditionelle ethische Terminologie bezeichnet diese verschiedenen Gesichtspunkte der ethischen Reflexion als Tugend-, Pflichten- und Güterlehre.

Alle ethischen Problemkonstellationen müssen hinsichtlich dieser drei Fragerichtungen betrachtet werden. Wirtschaftsethische, medizinethische oder sexualethische Fragen sind nur dann konkret im Blick, wenn jeweils gefragt wird, welche Haltung gegenüber dem Wirtschaften, gegenüber unserem Leib und seiner Gesundheit, gegenüber unserem Leib und seiner Sinnlichkeit jeweils leitend ist. Es muss die Fülle der möglichen Maßnahmen in Beziehung gesetzt werden zu den eigentlichen Absichten und es muss dann gefragt werden, unter welchen Rahmenbedingungen all dies geschieht und wie die Situation aussehen wird, wenn man die geplanten Entscheidungen tatsächlich umzusetzen vermag. Gesinnungsethik und Verantwortungsethik sowie Individual- und Sozialethik werden also nicht gegeneinander ausgespielt, sondern ergänzen sich wechselseitig.

Aufbauend auf dieser ethischen Grundlegung können nun entweder konkrete Handlungsfelder in Augenschein genommen und analysiert werden, wie sie sich aus der jeweiligen Unterrichtssituation anbieten, z. B. ethische Probleme der Arbeitswelt, Schwangerschaftsabbruch, Umgang mit Sterbenden. Es können auf dieser Folie aber auch andere ethische Konzeptionen – z. B. Aristoteles, Kant, Utilitarismus, Rawls, Singer – daraufhin untersucht werden, wo deren jeweiligen Schwerpunkte liegen (Gesinnung oder Resultat des Handelns) und welches Bild des »guten Lebens« – etwa Betonung des Individuums oder Betonung des Gemeinwesens – in ihnen zum Vorschein kommt.

Dr. Ralf Stroh ist Gemeindepfarrer im Wormser Stadtteil Pfeddersheim und unterrichtet an der K.-Hofmann-Schule, einer Berufsschule für Hauswirtschaft und Technik in Worms.